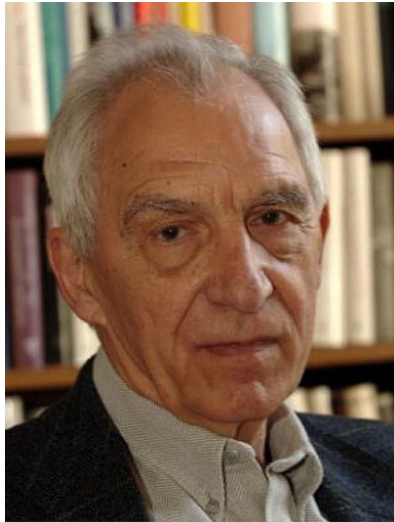


Buchtipp des Monats Oktober:

Dieter Wellershoff: Der Himmel ist kein Ort, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009, ISBN 978-3-462-04134-7



Seit Petra Morsbachs Roman „Gottesdiener“ ist das Genre „Pfarrerroman“ in der deutschsprachigen Literatur aus seiner zölibatsdenunziatorischen Schmuddel-ecke befreit worden und zum Schauplatz menschlich-allzumenschlicher Tragik zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Hoffnung und Scheitern zurückgeführt worden. Gerade in Petra Morsbachs „Gottediener“ konnten Leserinnen und Leser anhand Isidor Rattenhubers hilflosen Mühens in der Ebene gleichsam die tragi(komi)sche Gestalt des Pfarrers in sich selbst entdecken. Dass Morsbachs literarische Leistung noch zu steigern ist, zeigt der jüngst erschienene Roman „Der Himmel ist kein Ort“ von Dieter Wellershoff. Der im November diesen Jahres 84 Jahre alt werdende Wellershoff, der schon mit seinem Roman „Der Liebeswunsch“

(2000) ein grandioses Alterswerk vorgelegt hat, lässt seinen Priesterroman wie einen Krimi beginnen, in dem ein junger Landpfarrer eines Nachts zu einem Unfallort gerufen wird. Der Fahrer hat überlebt, Frau und Sohn des Überlebenden können nur noch tot geborgen werden. Wie es zu dem Unfall kam, ist unklar. Im Nachgang wird der Unfallhergang immer mysteriöser, dennoch bleibt der Pfarrer bei seiner Unschuldsumutung und verteidigt den geretteten Fahrer, den Realschullehrer Karbe, gegen die Häme und Verurteilung der Gemeinde. Dieses Engagement für den Verurteilten ist Anlass - aber nicht Ursache - dafür, dass Pfarrer Henrichsen immer mehr ins Abseits gerät und am Sinn seiner Arbeit, seiner Berufung und Gottes „Heilsplan“ mit dieser Welt immer mehr zu zweifeln beginnt. Nach und nach wird er zum Schauspieler auf der Kanzel und versieht seine Gottesdienste mit dem „lahmenden Rhythmus der Halbherzigkeit“. Irgendwann zeichnet sich dann ein Flirt mit einer Frau ab, die als sinnstiftender Gegenentwurf zur Sinn- und Glaubenskrisen fungieren könnte. Hier fürchtet der kritische Leser schon ein Abgleiten in die Banalität der Vorabendserie, Wellershoff jedoch lässt diesen kurzzeitig rosarot schimmernden Luftballon platzen und zeigt, dass auch der siebte Himmel der Liebe kein Ort ist. So hat Dieter Wellershoff eine „Kaltadelradierung einer Sinn- und Lebenskrise“ (Kölnische Rundschau) vorgelegt, die in einer an Böll und Lenz erinnernden Sprache einen menschlichen Abgrund abtastet. Am Ende ist der Himmel strahlend blau. Immerhin das. Vielleicht eine der großen behutsamen Altersweisheiten dieses wunderbaren deutschsprachigen Schriftstellers: dass der Himmel auch in Krisen sich über unser menschliches Fragen wölbt. Eine fast biblisch anmutende Zusage.



Thomas Meurer